

Einleitung

Simon Runkel, Dominique Kauer, Jonathan Everts

1. Die Geosoziale Frage

Die Sozialgeographie begründete sich in der frankophonen Geographie des 19. Jahrhunderts als eine geographische Beschäftigung mit der Sozialen Frage, die sich mit der Verarmung und Verelendung breiter Gesellschaftsschichten während der frühen Industrialisierung befasste. Ideengeschichtlich wird an diesen Ursprung der Sozialgeographie gelegentlich erinnert (aktuell s. Clark2019; Clark/Martin 2019; Reclus2024). Sozialgeographische Forschung mit ihrem Fokus auf sozialräumliche Ungleichheiten verknüpfte stets gesellschafts- und sozialtheoretische Ansätze mit (erd)räumlichen und zeitdiagnostischen Frage- und Problemstellungen und schöpfte dabei aus einem vielfältigen Reservoir an konzeptionellen und empirischen Ansätzen. Angesichts der aktuellen und sich überlappenden Krisen globaler bzw. planetarischer Dimensionen (Chakrabarty 2022; Sultana 2021) zeigt sich die Soziale Frage in einem neuen Licht. Sozialräumliche Ungleichheiten waren immer verbunden mit gesellschaftlichen Naturverhältnissen wie dem ungleichen und meist ungerechten Zugang zu Ressourcen (Bauriedl 2016). In der planetaren Dimension zeigt sich nun, dass es nicht nur um Verteilungsgerechtigkeit geht, sondern neue Ungleichheiten im Verbrauch begrenzter Ressourcen und um die gerechte Gestaltung von Übergängen zu Postwachstum, Suffizienz und nachhaltiger Kreislaufwirtschaft entstehen (Lange et al. 2020). Auch das Verhältnis von Menschen zu ihrer tierischen, pflanzlichen und dinglichen Mitwelt, die jene nun in planetarischem Ausmaß dominieren, ist von Ungleichheit und Ungerechtigkeit durchzogen (Steiner et al. 2022). Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die Soziale Frage als »Geo«-soziale Frage verstanden und bearbeitet werden muss.

Der Begriff der Geosozialen Frage gibt einem zentralen Gegenstandsbereich der Sozialgeographie eine klare Kontur. Wir beziehen uns dabei auf den Soziologen Latour (2018: 76), der feststellte: »Das 19. Jahrhundert war das Zeitalter der sozialen Frage; das 21. ist das Zeitalter der neuen geo-sozialen Frage«. Latour wunderte sich dabei über die Sonderbarkeit der Moderne im 19. Jahrhundert, in der die Diskussion um die Ursachen der Sozialen Frage so wenig materiell und erdbezogen gewesen sei (ebd.). Er fragte sich außerdem, warum es in jüngerer Zeit die Politische Ökologie nicht vermocht hat, die Soziale Frage als Thema anzunehmen (ebd.: 70). Latour argumentiert, dass mit der Einfüh-

rung der Vorsilbe »geo-« nun nicht »hundertfünfzig Jahre marxistische bzw. materialistische Analysen hinfällig« seien (ebd.: 75), sondern im Gegenteil wären kritische Sozialwissenschaftler*innen gezwungen, »die soziale Frage erneut aufzugreifen« (ebd.). Latour schreibt offenbar in Unkenntnis der Existenz einer »*géographie sociale*« wie sie von Reclus begründet wurde und gefällt sich zudem mit disziplinpolitischen Spitzen¹. Dennoch ist der erneuerte Aufruf von u.a. Latour, die Soziale Frage und die Ökologische Frage als Geosoziale Frage zusammenzudenken, ein wichtiger Impuls für das vorliegende Buch. Anhand konkreter Themen und Beispiele diskutieren wir, inwieweit die Bearbeitung der Geosozialen Frage als Kernaufgabe einer neuen Sozialgeographie gedeutet werden kann. Die versammelten Beiträge entstanden in Folge eines Aufrufs zur Beteiligung an einer Fachsitzung auf dem Deutschen Kongress für Geographie im Jahr 2023 in Frankfurt a.M. Aufgerufen wurde dazu, die gegenwärtigen Forschungsanliegen der Sozialgeographie mit Bezug zur Geosozialen Frage darzustellen und einen Einblick in aktuelle Debatten zu geben.

Eine sozial-ökologische Transformation der Gesellschaft angesichts der Geschwindigkeit des anthropogen verursachten Klimawandels bei gleichzeitig ebenfalls rasch voranschreitender Vernichtung der Biodiversität und Lebensgrundlagen zu erreichen, ist das globale Jahrhundertprojekt und erfordert enorme gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Anstrengungen (Schneidewind 2019; Dörre et al. 2019). Wie sich auch im Jahr der 30. Klimakonferenz der Vereinten Nationen in Belém (Brasilien) zeigt, ist sich die Menschheit weder über Ausmaß noch Umgang mit den planetaren Krisen einig. Neben regionalen Unterschieden zwischen verschiedenen Staaten und geopolitischen Blöcken sind es auch die unterschiedlichen Auffassungen dieser planetaren Krisen innerhalb von Gesellschaften, die einen Hinweis auf die komplexe Verschränkung sozialräumlicher Ungleichheiten mit den ökologischen Fragen der Gegenwart geben.

Seit der Finanzkrise von 2007 bis 2009 erlangen Parteien und Organisationen zunehmend politisches Gewicht, die die planetaren Krisen kleinreden und gleichzeitig dem modernistischen Modell des Fortschritts durch wirtschaftliches Wachstum und immer beschleunigter Ausbeutung der natürlichen Ressourcen anhängen. Dabei scheinen alte Klassengegensätze die Geosoziale Frage in neuer Form zu bestimmen. Während ein durchaus in weiten Teilen als bourgeoise Elite zu bezeichnender global vernetzter und mobiler Personenkreis auf Weltkongressen die Rettung des Planeten vorantreiben möchte, votieren viele Menschen sozialräumlich marginalisierter Milieus für ein »weiter wie bisher«, obwohl sie selbst und ihre Vorfahren am meisten unter den Eskapaden anthropozäner Ausbeutungsökonomien gelitten haben bzw. leiden werden (vgl. Hochschild 2016; Autor*innenkollektiv Terra-R 2025). Dieses »weiter-Machen« geschieht zuweilen, so wurde jüngst von Chaudhary (2024, 12ff.) herausgearbeitet, un-

1 Es lässt sich nicht zuletzt vor dem Hintergrund der französischen Disziplinengeschichte der Geographie erklären, dass Latour unter »Geographie« vornehmlich Physische Geographie und planungsaffine, ingenieuristische Humangeographie versteht (vgl. Latour 2017: 61). Dass der reichhaltige Wissensbestand der Sozialgeographie ausgeblendet wird, scheint gegenwärtig eine verbreitete disziplinpolitische Taktik zu sein oder auf eine semi-permeable Grenze interdisziplinärer Rezeption zurückzugehen (siehe Schröder 2022; Renn 2022; Schaupp 2024).

ter realistischer Anerkennung des Klimawandels und seiner Folgen (»*right-wing climate realism*«).

Diese paradoxe Situation ergibt sich auch aus der historisch sedimentierten und geographisch differenzierten Verschränkung der Sozialen mit der Ökologischen Frage und einer gewachsenen Asymmetrie zwischen Zentren und Peripherien. Verkürzt gesagt sind die Zentren Konsumorte globaler Kosmopoliten, die sich über ihren ökologischen Fußabdruck und einen Lebensstil Sorgen machen, den ihnen das produzierende und auf Aufträge hoffende globale Hinterland ermöglicht. Zu zeigen, dass es hierbei komplexer zugeht, ist unter anderem die Aufgabe sozialgeographischer Forschung. Auch gegenwärtige geosoziale Ungleichheiten bilden sich entlang klassischer Kategorien sozialer Differenz (u.a. *race/class/gender/age*) aus und erfordern eine intersektionale Analyse (Backhouse/Tittor 2019). Für solche Analysen ist die Sozialgeographie bestens geeignet. Seit mehr als 150 Jahren bearbeitet sozialgeographische Forschung theoretisch und empirisch geosoziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Auch wenn die Soziale Frage in der häufig von regressiven Tendenzen gekennzeichneten Disziplingeschichte immer wieder dezentriert wurde, so sind gegenwärtig mit unter anderem anarchistischen, feministischen, neomarxistischen, politisch-ökologischen, posthumanistischen, dekolonialen und praxistheoretischen Ansätzen zahlreiche Anknüpfungspunkte für eine neue Sozialgeographie der Geosozialen Frage vorhanden (siehe auch Kapitel zur Disziplingeschichte).

2. Race, Class, Gender – same but different?

Die empirisch arbeitende Sozialgeographie hat sich meist entlang sozialer Differenzkategorien bewegt. Die drei englischsprachigen Begriffe *race*, *class*, *gender* stehen seit spätestens den 1980ern als Synonym für eine Sozialgeographie, die auf soziale Ungleichheiten entlang soziokultureller Unterscheidungsmuster und damit verbundener Ungleichbehandlung und Ungerechtigkeit fokussiert (Hopkins 2019). Dabei werden diese drei Aspekte je nach Perspektive und thematischer Ausrichtung um weitere Differenzkategorien ergänzt, wie. z.B. Sexualität, Alter, *dis/ability* oder Wohnort bzw. Herkunft. Vor dem Hintergrund der planetaren Dimension aktueller Krisendiagnosen stellt sich einmal mehr die Frage, inwieweit die gesellschaftliche Konstruktion und Anwendung dieser Differenzkategorien nach wie vor sozialräumliche Ungleichheit erfassen und erklären können und in welchem Zusammenhang diese mit der gegenwärtigen Sozialen Frage stehen, die eigentlich eine geosoziale ist. Welche Bedeutung kommt »*race*, *class*, *gender*« im Rahmen einer erneuerten Sozialgeographie zu?

2.1 Klasse und soziale Schichten

Für die klassische Soziale Frage wurde insbesondere in der marxistischen Theorie-Tradition der Konflikt zwischen Kapital und Arbeit als eine zentrale Ursache für die massenhafte Verarmung breiter Gesellschaftsschichten ausgemacht. Auf der Suche nach zahlreichen und günstigen Arbeitskräften setzten die frühen Kapitalisten die Mobilität von Menschen wie Kapital gleichermaßen durch. Da sich die Produktionsstätten der frühen

Industrialisierung an gewisse geographische Gegebenheiten gebunden sahen (z.B. Flüsse und Verkehrswege), mussten notgedrungen die Arbeitskräfte zu ihnen kommen. In der Frühphase der Industrialisierung (ca. 1750–1850) wollten und mussten viele Menschen den Zwängen und der Armut des Landlebens entfliehen. Sie hofften auf gute Arbeit in der Industrie und in den Städten. Dort kamen viele von ihnen aber vom Regen in die Traufe. Sie mussten unter ärmlichsten Bedingungen, oftmals verschuldet, ihr Leben fristen, bei anstrengender körperlicher und oftmals gefährlicher Arbeit (wenn es welche gab) und ohne Sicherheiten für Krankheit oder Alter (Wendt 2017: 97ff.).

Wie viele seiner Zeitgenossen beschäftigte sich auch Karl Marx mit den Ursachen von Hunger und Armut bzw. mit Erscheinungen dessen, was damals Pauperismus und die Soziale Frage genannt wurde. Besonderes Augenmerk legte Marx auf die Entstehung eines Industrieproletariats, welches er nicht nur theoretisch, sondern auch mit Verweis auf zahlreiche empirische Quellen untersuchte (Marx 2021 [1867]). Aus der weiterführenden Beschäftigung mit den Missständen jener Zeit ergab sich bei Marx die Vorstellung eines Klassenkampfes, in dem die arbeitende Klasse gegen die Herrschaft der Kapitalisten um ihre Befreiung und für bessere Lebensbedingungen kämpfen muss. Nun hat sich in über 150 Jahren kritischer Rezeption der Werke von Marx immer wieder gezeigt, dass die Vorstellung von nur zwei Klassen, einer besitzenden und einer arbeitenden, weit von damaligen wie der späteren empirischen Realität entfernt ist (s. z.B. Kocka 1983; Kocka 2013). Das heißt nicht, dass marxistische Klassenbegriffe obsolet sind, aber auch weitere kultur- und sozialtheoretische Klassenbegriffe wurden in der jüngeren Vergangenheit für sozialgeographische Fragestellungen aufgearbeitet. Für die an der Sozialen Frage interessierte Sozialgeographie ergibt sich daraus die Aufgabe, die komplexen Strukturen sozialräumlicher Ungleichheit in möglichst vielen Nuancen und Details zu erfassen und damit auch die Verhältnisse zwischen und innerhalb sozialer Klassen und Schichten in den Blick zu nehmen. Auch wenn sich im britisch-englischen, alltäglichen Sprachgebrauch der Begriff »class« erhalten hat, so wird er doch vielfach vor allem genutzt, um auf die Heterogenität beruflicher und sozialer Milieus zu verweisen – bei denen zumeist ein zentraler Marker von Differenz der Hochschulabschluss ist. Interessanterweise wird in diesem Kontext in Großbritannien auch meist nicht mehr von einer Oberschicht gesprochen (diese taucht im normalen Sprachgebrauch kaum auf), sondern nur noch von *working class* (meist Menschen in Berufen ohne Hochschulabschluss) und *middle class* (meist Menschen, die mindestens einen Bachelor-Abschluss an einer Hochschule vorzuweisen haben). Da mit diesen Unterscheidungen nach wie vor Unterschiede im sozioökonomischen Status und Ansehen bis hin zu unterschiedlichen Lebenserwartungen einhergehen (Dorling 2013), sind sie für die sozialgeographische Forschung weiterhin von großem Interesse (Dowling 2009).

Allerdings lässt sich der britische Kontext und Sprachgebrauch nicht ohne Bedeutungsverlust oder Missverständnisse auf andere regionale und sprachliche Kontexte übertragen. Nicht umsonst hat sich in den bundesrepublikanischen Sozialstrukturanalysen zunächst der Begriff der sozialen Schichten und später der Lebensstile, Lagen und Milieus durchgesetzt (Helbrecht/Pohl 1995; Hradil 1987). Damit wird die Pluralität von sozioökonomischen Statusgruppen hervorgehoben und die im Klassenbegriff angelegte Vorstellung eines gemeinsam geteilten Klassenbewusstseins vermieden. Hierauf verweist auch Nachtwey (2016: 171ff.) in seiner Kritik neuer Verarmungsprozesse inmitten

der reichen deutschen Gesellschaft seit den 2000er Jahren. Diese werden zwar kollektiv erlebt, bringen aber keine kollektive Identität im Sinne eines Klassenbewusstseins hervor.

Im Kontrast dazu wird in der neomarxistischen Geographie (insbesondere in den USA) weiterhin regelmäßig auf ein traditionelles dichotomes Klassenverständnis zurückgegriffen. Aktuell wird dabei die planetare Krise auch als klassentheoretische Frage gedeutet. Huber (2022) stellt die These auf, dass die gegenwärtige soziale und ökologische Beziehung zur Natur und zum Klima einem Klassenkampf unterliegt. In seiner Analyse schlägt er eine polarisierte Klassenperspektive vor: erstens müsse sich der sozial-ökologische Kampf gegen den Klimawandel auf die Produktion bzw. die Produktionsbeziehungen fokussieren, zweitens identifiziert er eine »professionelle Klasse« der Klima-Aktivist*innen (NGO-Mitarbeitende, Wissenschaftler*innen, Journalist*innen usw.) und drittens müsse der Klassenkampf von einer Massenbewegung getragen werden. Letzteres könne allein die arbeitende Klasse sein, die insbesondere über den Energiesektor ihr revolutionäres Potential ausschöpfen müsse. Aber Huber blendet ebenfalls aus, dass Gesellschaften komplexer sind, als es eine klassenpolarisierungstheoretische Perspektive beschreiben kann (Chaudhary 2024: 77–159). Am Ende kommt es Huber auch nicht so sehr auf die Kreativität und das Gestaltungspotenzial der arbeitenden Klasse an, sondern auf ihre Wählerstimmen, die sie für die aus seiner Sicht richtigen planetaren Projekte abgeben sollen (Hürtgen 2023).

Klassentheoretische Diskussionen der Geosozialen Fragen müssen folglich auch die globale bzw. planetare Dimension einbeziehen – etwa mit Blick auf Arbeitsteilung, Migration und Ressourcenverbrauch. Denn Klassenverhältnisse und Transformationsprozesse sind räumlich organisiert. In diesem Zusammenhang zeigt beispielsweise Parnreiter (2024), welche zentrale Rolle Städte als Knotenpunkte globaler Netzwerke bei der Reproduktion ungleicher Entwicklungen spielen – ein Aspekt, der für eine planetar verstandene Geosoziale Frage unerlässlich ist. Das Feld für klassen- und schichtspezifische Diskussionen der Geosozialen Frage ist somit bereitet und harrt tiefgründiger, empirischer wie kritischer sozialgeographischer Arbeit.

Für diese Aufgabe profitiert die Sozialgeographie von klassen- und schichtentheoretischen Auseinandersetzungen mit der ökologischen Krise und sozial-ökologischen Transformationen in den Nachbarwissenschaften, allen voran der Soziologie. So untersuchen beispielsweise Eversberg et al. (2024) die sozial-ökologische Transformation als ein Konfliktfeld und diagnostizierten einen neuen, sozial-ökologischen Klassenkonflikt. Sie erkennen verschiedene sozial-ökologische Mentalitäten in dem an Bourdieu angelehnten Raum sozialer Positionen, anhand derer sich vier Konfliktdimensionen aufspannen lassen. Im Abstraktionskonflikt geht es um »Überforderung und Frustration durch Steigerungszwänge und Krisen und die Zuschreibung von Verantwortung dafür« (ebd.: 128), im Lebensweisekonflikt geht es »um die Legitimität alltagspraktischer Gewohnheiten und Anforderungen« (ebd.), im Veränderungskonflikt »um Notwendigkeit, Reichweite und Verteilung der Kosten der sozial-ökologischen Transformation« (ebd.), und im Externalisierungskonflikt steht das Ringen »um die Verteilung der sozialen und ökologischen Kosten von Nicht-Transformation und die Unhaltbarkeit des business as usual« (ebd.) im Fokus (s. dazu auch die Frage nach einer möglichen »Reparatur der Moderne« bei Reckwitz [2024] und die These der »Externalisierungsgesellschaft« von Lesse-

nich [2016]). Mit dem Begriff des Klassenkonflikts interpretieren sie das Ringen um die Gestaltung der sozial-ökologischen Transformation als einen der modernen Vergesellschaftung mit ihren Steigerungszwängen innewohnenden Konflikt, der von verschiedenen »Mentalitäten mit Klassencharakter« (Eversberg et al. 2024: 162) getragen wird. Dies könne nicht als Klassenmentalitäten oder gar -bewusstsein verstanden werden, zeige aber dennoch die Relevanz von Klasse in der sozial-ökologischen Transformation.

Ferner haben Latour und Schultz (2022) die These aufgestellt, dass eine neue ökologische Klasse mobilisiert werden könne. Ökologie sei eine potentiell wirksame Idee, die mit dem Liberalismus und Sozialismus vergleichbar wäre. Sie skizzieren die Konturen einer Klasse, die die Ökologie als historische Kraft wirksam werden lassen könnte, indem sie diese im Verhältnis zu den materiellen Bedingungen ihrer Existenz definieren (Latour/Schultz 2022: 18). Eine solche ökologische Klasse existiert allerdings nicht und bleibt vielmehr utopische Hoffnung. Insbesondere auch deswegen, da ökologische Konflikte spaltend durch soziale Klassen verlaufen mögen (Dörre et al. 2024).

2.2 Race/»Ethnizität«

»Race« ist ein Begriff, der sich nur schwer ins Deutsche übertragen lässt. Im Gegensatz zum biologisch konnotierten deutschen Begriff »Rasse« bezeichnet *race* im britisch-englischen und insbesondere US-amerikanischen Kontext eine soziale Kategorie, auch wenn sie meist – rassifizierend – mit äußerlichen Merkmalen verknüpft wird. Für die deutschsprachige Diskussion haben sich Begriffe wie »Ethnie« oder »Ethnizität« eingebürgert. Sie verweisen auf gesellschaftlich wirksame Distinktionspraktiken, die Menschen und soziale Gruppen anhand von Aussehen, Sprache, Herkunft und soziokulturellen Routinen unterscheiden. Unterscheidungen wie *race* und »Ethnie« wurden in Vergangenheit wie Gegenwart genutzt, um Ausbeutung, Herabwürdigung und Gewalt auszuüben und zu rechtfertigen (Hall 2017 [1989]). Diese müssen nicht immer in direkter Form erfolgen, sondern können auch strukturell angelegt sein und so systematische Benachteiligungen intersektional erzeugen (Neely/Samura 2011). Daher muss bei Begriffen wie »Ethnie« betont werden, dass es sich um soziale Konstruktionen handelt, die stets auch mit Raumvorstellungen verknüpft sind. Solchen Konstruktionen liegen bis heute häufig Essentialisierungen zugrunde, mit denen andere Differenzkategorien umgangen und stattdessen vermeintliche Homogenität suggeriert wird (Streckeisen 2023).

Dass ökologische Konflikte entlang rassistischer Differenzlinien verlaufen, wurde bereits früh beispielsweise in den soziologischen Arbeiten von W.E.B. Du Bois herausgearbeitet (Bhardwaj 2023) und ist der Anfangsimpuls von Forschung zu Fragen der Umweltgerechtigkeit (»environmental justice«). Der Begriff wurde von der Protestbewegung gegen die Giftmülldeponie in Warren County in den USA in den frühen 1980er Jahren geprägt (McGurty 2010). Bürgerrechtliche Fragen der Diskriminierung von Minderheiten und sozial benachteiligten Gruppen wurden über dieses Konzept mit Fragen des Umweltschutzes verbunden. Dabei wurde von der Erfahrung ausgegangen, dass es auch innerhalb der demokratisch verfassten Industriestaaten zu einer Verteilung der Umweltfolgen zulasten derjenigen kommt, die am unteren Rand der Gesellschaft stehen. Statt einer Demokratisierung von Fragen zu Smog, Müll und Lärm, sind Prozesse des Umweltrassismus (»environmental racism«) zu beobachten.

So werden Umweltfolgen einer »imperialen Lebensweise« (Brand/Wissen 2017) externalisiert und in solchen kapitalistischen Externalisierungsgesellschaften (Lessenich 2020) sind die »Erschöpften der Erde« (Chaudhary 2024) meist diejenigen, die ohnehin von Marginalisierung und Gewalt betroffen sind. In der »Weltrisikogesellschaft« (Beck 2008) wurden Zonen der (Un-)Bewohnbarkeit oder geopferte Zonen (z.B. *sacrifice zones* siehe Lerner 2012; Arboleda 2020; Juskus 2023; Tornel 2024) durch sozioökonomische Ungleichheiten und rassistische In- und Exklusion geschaffen, die eine globale Kontinuität kolonialistischer Ausbeutungsverhältnisse reflektieren (Verne et al. 2024). Ein zentraler Ansatz zur Erforschung der damit verbundenen Geosozialen Frage ist die mit der Sozialgeographie eng verbundene Politische Ökologie (Bauriedl 2016; Gottschlich et al. 2022). Ausgehend von einer Studie zu den Ursachen von Bodendegradation brachten Piers Blaikie und Harold Brookfield (1987) in den 1980er Jahren die Ökologie in Korrespondenz mit der Politischen Ökonomie und stellten die Dialektik von Gesellschaft und Natur sowie die intragesellschaftlichen Klassenkonflikte für die Erklärung von Umweltveränderungen ins Zentrum. Unter (neo-)kolonialen und kapitalistischen Bedingungen, d.h. in einer von extraktivistischen, externalisierenden und karzeralen Logiken gekennzeichneten globalen Ökonomie bestehen rassistische Ausbeutungsverhältnisse fort (Mignolo 2011; Patel/Moore 2018; Yusoff 2018). Auch die Sozialgeographie kann hier einen Beitrag leisten, die sozialräumliche Ausprägung und Wirksamkeit struktureller und akuter Gewalt im Kontext planetarer Krisen empirisch aufzudecken und neue Wege aufzuzeigen.

2.3 Gender und Intersektionalität

Insofern sich die Geosoziale Frage auf die intersektionale Kritik der Ausbeutung und Unterdrückung von Natur bezieht, muss sie die Verschränkung von klassistischen und rassistischen Strukturen mit patriarchalen Herrschaftssystemen ebenfalls berücksichtigen. Patriarchale Ausbeutungsverhältnisse stehen seit der frühen Neuzeit (ab dem Ende des 15. Jahrhunderts) in engem Wechselverhältnis zu Kolonialismus und Rassismus. Allerdings wurden Geschlecht und Sexualität als Differenzkategorien erst im späteren 20. Jahrhundert voll anerkannt und analytisch problematisiert. Bezugnehmend auf Simone de Beauvoirs (2018 [1949]) Feststellung »*On ne naît pas femme, on le devient*« entlarvt die Forschung seither die soziokulturellen Konstruktionen von biologischem (eng. »sex«) und sozialen Geschlecht (eng. »gender«) (Butler 1991) und die damit verbundenen Formen von Gewalt, Ungleichheit und Ungerechtigkeit (Wastl-Walter 2010). Butler argumentierte weiter, dass nicht nur das soziale Geschlecht (*gender*), sondern auch das als biologisch geltende Geschlecht (*sex*) diskursiv hervorgebracht wird – also durch gesellschaftliche Machtverhältnisse und normative Praktiken konstituiert ist.

Seit den 1970er Jahren haben zunächst ökofeministische Ansätze und anschließend Arbeiten der feministischen Politischen Ökologie die besondere Bedeutung von *Gender* in der Produktion geosozialer Ungleichheiten hervorgehoben (Merchant 1987; Agarwal 1992; Rocheleau et al. 1996). Geschlecht ist nach wie vor eine Schlüsselkategorie zum Verständnis ungleicher Betroffenheiten, Gewalt und Diskriminierung. Dies gilt auch für geosoziale Phänomene und ökologische Krisen wie klimatisch bedingter Migration und ungleicher Geographien der Arbeit (Salleh 2009). Die Krise der (sozialen) Reprodukti-

on, d.h. Herausforderungen in der öffentlichen Daseinsvorsorge und -sicherung sowie die Bearbeitung der *care*-Krise (Schwiter/Steiner 2020; Dowling 2021) stehen in einem Zusammenhang mit der planetarischen Krise. So sind beispielsweise damit verbundene Fragen der reproduktiven Gerechtigkeit auch in eine Diskussion mit Fragen der Umweltgerechtigkeit zu stellen (Sasser 2023). Für eine gelingende sozial-ökologische Transformation sind feministische Perspektiven von zentraler Relevanz (Bauriedl/Wichterich 2014).

Vor allem in der feministischen Geographie wurde früh der intersektionale Ansatz rezipiert, der zunächst im juristischen Kontext von Crenshaw (1989) gesetzt und popularisiert wurde. Dabei ist zu beachten, dass Intersektionalität nicht nur die Verschränkung und das Zusammenwirken unterschiedlicher Differenzkategorien meint, sondern auch mit einer kritischen Agenda für mehr Gerechtigkeit verbunden ist (Carbado et al. 2013). So wird es möglich, verschiedene Unterscheidungen und Diskriminierungspraktiken im Zusammenhang zu sehen und zu verstehen, und mithin deutlich zu machen, wie sich multiple Deprivilegierungen aus *race*, *class*, *gender* ergeben (Schurr/Segebart 2012; Juraschek/Geiselhart 2019). Eine Erforschung und Kritik intersektionaler Ausgrenzung und Ausbeutungspraktiken bleibt aber nicht bei diesen drei Differenzkategorien stehen. Zahlreiche weitere Differenzierungsachsen sind mit der Geosozialen Frage verbunden.

Ein Beispiel dafür ist die Kategorie des Alters. Angesichts der *care*-Krise, die auch als Folge global alternder Gesellschaften verstanden werden kann, zeigt sich Alter nicht nur als Differenzmarker, sondern ebenso als zentraler Aspekt der gesellschaftlichen Produktion sozialräumlicher Ausschlüsse. Denn im Alternsprozess wird häufig das Ausmaß erkennbar, in welchem jegliche Räume exklusiv und sozial entfremdend wirken (Cutchin/Rowles 2024). Schon lange wird gefordert, Alternsverhältnissen theoretisch mitzudenken und bei der analytischen Betrachtung von Ungleichheit, in Verbindung mit Kategorien anderer Unterdrückung, stärker zu berücksichtigen (Calasanti et al. 2006; Harper/Laws 1995; Denninger/Schütze 2017; Wanka et al. 2018). Die intersektionale Bedeutsamkeit zeigt sich nicht nur angesichts der Erosion familiärer Absicherungen im Alter, welche sich beispielsweise im Pflegekontext (Sailer-Pfister 2016) oder in der Wohnungsfrage (Arrigoitia et al. 2018; Power/Mee 2020) offenbaren, sondern auch im Zuge von neoliberalen Paradigmen einer auf Leistung getrimmten Gesellschaft (Jones 2021). Nicht zuletzt aufgrund der sich für ältere Menschen aus dem Klimawandel ergebenden gesundheitlichen Herausforderungen (siehe z.B. Zorn et al. 2021) muss die Geosoziale Frage auch den Gegenstand der Altersdiskriminierung mitdenken.

2.4 Mitwelt und Ausblick

Im intersektionalen Zusammenwirken der Differenzkategorien, die sich in spezifische soziale Geographien der Ungleichheit übersetzen, liegt aus unserer Sicht der Schlüssel zur Bearbeitung der Geosozialen Frage. Dazu gesellt sich in jüngerer Zeit ein Fokus auf mehr-als-menschliche Geographien, die eine das Humanum übersteigende relationale Ontologie der Welt betonen (Steiner et al. 2022). Menschen existieren in dieser Perspektive folglich keineswegs isoliert von ihrer nicht-menschlichen Mitwelt, sondern konstituieren sich überhaupt erst in und mit dieser. Damit einher gehen neue Konzeptionen von Sozialität, sodass die Geosoziale Frage immer schon auch auf Multispezies-Verge-

sellschaftung bezogen werden muss; auch wenn dies zu mitunter herausfordernden geographischen Fragen führt (Schmidt 2022).

Die Bearbeitung der Geosozialen Frage erschöpft sich aber nicht in der Analyse bestehender Herrschafts- und Unterdrückungsverhältnisse, sondern hat einen expliziten Anspruch bestehende Verhältnisse zu verändern. Die Virulenz der (Geo-)Sozialen Frage am Beginn des 21. Jahrhundert (Castel/Dörre2009) öffnet einen spezifischen »Bewegungsraum der sozialen Frage« (Bescherer et al. 2024), das heißt einen – mit Hannah Arendt (1998) gesprochen – Erscheinungsraum des Politischen, in dem verschiedene politische Praktiken wie Protest, Widerstand und die Formierung von Allianzen ihren Platz finden (Dünckmann 2020). Vor diesem Hintergrund versteht sich eine kritische Sozialgeographie, deren Kernanliegen die Bearbeitung der Geosozialen Frage ist, folglich häufig auch als eine Geographie in Bewegung (Bartholl 2018).

3. Gliederung des Sammelbands

Diese Dynamik und die in der Geosozialen Frage verankerten politischen, sozialen und methodischen Aushandlungsprozesse bilden den Ausgangspunkt für die Beiträge dieses Sammelbands. Die zusammengetragenen Analysen greifen unterschiedliche Facetten von Ungleichheiten auf, welche im Räumlichen offenbar werden und geben widerständige Einblicke in die Bearbeitung dieser. Das vorliegende Buch illustriert insofern eine (durchaus eklektische) Bestandsaufnahme der Pluralität aktueller Forschungsperspektiven und stellt die Aktualität der Sozialgeographie in der Beschäftigung planetarischer Herausforderungen heraus.

Eine Reihe von Beiträgen fokussiert sowohl tradierte als auch neue methodische Zugänge in den klassischen Forschungsfeldern der Sozialgeographie, um sich einer Bearbeitung der Geosozialen Fragen anzunähern. Bingzhu Qi befasst sich im Beitrag »Anwendung qualitativer Methoden in der Segregationsforschung – Ein Versuch transkultureller Anpassung auf Peking« damit, wie gesellschaftsspezifischen Herausforderungen in der stadt- und sozialgeographischen Segregationsforschung mit qualitativen Methoden begegnet werden können und diskutiert, inwieweit eine (inter-)kulturelle Kontextualisierung für die Anwendung herkömmlicher Methoden der Sozialforschung vorgenommen werden muss. Dies wird am Beispiel eigener Datenerhebungen zu sozial differenzierten Wohnstandorten in Peking diskutiert. Dominique Kauer und Friederike Enßle-Reinhardt stellen im Beitrag »Geographische Alter(n)sforschung – Impulse zur Bearbeitung Geosozialer Fragen« einen aktuellen Forschungsstand der sozialgeographischen Alter(n)sforschung vor und argumentieren für eine konsequentere Verflechtung dieser mit aktuellen geosozialen Debatten. Die Relevanz dessen skizzieren sie, indem sie aktuelle mehr-als-menschliche Perspektiven aus dem Blickwinkel der geographischen Alter(n)sforschung betrachten. In eine ähnliche Richtung argumentiert Marina Richter mit ihrem Kapitel »Materialitäten von Sozialer Arbeit – Ein Beispiel aus der Gefängnisforschung« an der Schnittstelle von Sozialer Arbeit und Karzeraler Geographie. Sie entwickelt dabei eine nicht-repräsentationale, mehr-als-menschliche Perspektive auf den Sozialraum des Gefängnisses und schafft Anknüpfungspunkte für die Praxis der Sozialen Arbeit. Im Beitrag »Mehr-als-menschliche Geographien der (Im)Mobilität« von La-

rixa Fleischmann wird die Geosoziale Frage anhand von grenzüberschreitenden Mobilitäten von nicht-menschlichen Lebewesen nachgezeichnet und schließlich für eine erweiterte Migrations- und Grenzforschung plädiert. Dies veranschaulicht sie am Beispiel der Afrikanischen Schweinepest und Maßnahmen im Rahmen von Grenzeinwirkungen.

Eine weitere Gruppe an Autor*innen bearbeitet in ihren Beiträgen die Geosoziale Frage vor allem anhand von Besitz- und Teilhabeverhältnissen. So bezieht sich Mareike Pampus in ihrem Kapitel »Mehr-als-menschliche Konvivialität« zu Bergbaufolgeland-schaften ebenfalls auf mehr-als-menschliche Perspektiven, untersucht diese aber vor dem Hintergrund des Konzepts Konvivialität und fragt somit spezifisch nach den Möglichkeiten gelingenden Zusammenlebens unter den Bedingungen des Anthropozäns. Dass ein solches Zusammenleben von Verantwortung geprägt sein muss, diskutiert Hanna Hilbrandt am Beispiel umkämpfter Räume im städtischen Wohnen in ihrem Beitrag »Geographien der Verantwortung: Sozialgeographische Perspektiven auf globale Wohnungsfragen«. Der Beitrag untersucht, wie der Verantwortungsbegriff als handlungsorientiertes Konzept fungieren kann, indem er die Verknüpfung ethischer Prinzipien, zuständiger Akteure und deren Praktiken in den Blick nimmt. Damit geht eine grundsätzliche Diskussion von Eigentumsverhältnissen für die kritische Bestimmung der Geosozialen Frage einher, auf die Ferdinand Stenglein mit dem Vorschlag einer Sozialgeographie der Deproprietisierung antwortet, um aufzuzeigen, dass diese eine produktive Form der Gesellschaftskritik darstellen kann. Ausgehend von der These der sachlichen Herrschaft des Kapitalismus, wird diese in dem Beitrag mit der marxistischen Eigentumskritik in Beziehung gesetzt, um sodann eine vertiefende Analyse des Verhältnisses von Warenform und Eigentumsform vorzunehmen. Tobias Boos und Daniela Salvucci ihrerseits sehen Besitzverhältnisse in Landschaftskategorien eingeschrieben, die soziale Ungleichheiten reproduzieren. Dies legen sie in ihrem Beitrag »Konzeptuelle Überlegungen zu einer kritischen *montology* mit einem Beispiel aus dem Biosphärenreservat Laguna Blanca, argentinische Anden« dar. Durch die Verknüpfung mit kritischen Forschungssträngen wie der Politischen Ökologie, den »Environmental Humanities« und historisch-geographischen Ansätzen wird im Beitrag ausgelotet, wie eine transdisziplinäre Zusammenarbeit zur nachhaltigen Entwicklung beitragen und Reflexion über Machtasymmetrien fördern kann. Sie machen sich für eine kritisch-geographische Montologie stark, die die Geosoziale Frage vertikal denken kann. Es folgt ein Beitrag von Rosa Philipp, in welchem mit einer feministischen Perspektive auf Kämpfe und Widerstandsbewegungen im Kontext neo-extraktivistischer Infrastrukturprojekte in Mexiko geschaut wird. Sie stellt heraus, dass insbesondere dekoloniale, feministische Bewegungen kapitalistisch-patriarchische Machtverhältnisse in Frage stellen können und somit die Geosoziale Frage in Bewegung bearbeiten.

Drittens lässt sich in einer Reihe von Beiträgen ein Fokus auf konkreten Verräumlichungen bzw. Verortungen der Geosozialen Frage erkennen. Nadine Schmidt zeigt in ihrer Untersuchung »Grundrechte und Heimerziehung in Hessen nach der Heimkampagne – Demokratie lernen im Heim«, wie Machtverhältnisse in die sozialen Räume eingeschrieben sind und wie ein Lernen von Teilhabe in diesen Kontexten alle involvierten Akteure betrifft. Mithilfe von Lefebvres Dimensionen der Raumproduktion zeigt der Beitrag, inwiefern der demokratische Anspruch der Heimreformen, mit der Realität konfrontiert, Spannungen und Widersprüche zur Folge hatte. Ebenfalls mit Rückbezug

auf Lefebvre plädiert Simone Hieber in »Recht auf Dorf« vor dem Hintergrund der extraktivistischen Logiken des fossilen Kapitals für ein solches Recht auf Dorf, das als eine Antwort auf die Devastierung des ländlichen Raums in Folge des Kohleabbaus verstanden werden muss. Damit wirft der Beitrag einen Blick darauf, wie der Ruf nach einem Recht auf Dorf in Richtung einer sozial-ökologischen Gesellschaftskritik navigieren kann. Im Kapitel »Geographie[n] der Bildung – Verortung und Perspektiven für (sozial-)geographische Forschungen am Beispiel des kommunalen Bildungsmanagements« von Nora Kaiser wird vorgestellt, wie Fragen sozialer Ungleichheit in den Geographien der Bildung verhandelt werden und welche Bedeutung räumlichen Konstrukten wie der ›Bildungslandschaft‹ dabei zukommt. Der Beitrag beleuchtet das Bildungsmanagement in der (Bildungs-)Verwaltung Sachsen-Anhalts und zeigt, wie Verwaltungsakteur*innen in einem Spannungsfeld aus festen Strukturen, Hierarchien und hoher Verantwortung Strategien entwickeln, um Bildungsbarrieren zu verhandeln und zu reduzieren.

Schließlich widmen sich einige Beiträge der theoretischen Erörterung der Geosozialen Frage. Psychoanalytisch informiert, wird in »Spuren der Sintflut« von Lucas Pohl die Frage diskutiert, inwiefern in der Externalisierungsgesellschaft die Klimakatastrophe verdrängt wird und die notwendige gesellschaftliche Transformation außer Acht gerät. Dabei werden die sozialen Bedingungen des Lebens mit dem Klimawandel und die strukturellen Schwierigkeiten, das Klimaproblem innerhalb der Externalisierungsgesellschaft anzugehen, untersucht. Klaus Geiselhart stellt in »Es gibt keinen Planeten B« einen Raumbegriff vor, der die beherbergende Funktion des physischen Raums also dessen versorgende und platzgebende Funktion für Vergemeinschaftungen in den Blick nimmt. Der Entwurf einer Sozialgeographie des beherbergenden Raumes zeigt auf, wie die gesellschaftlichen Bedingungen in konkreten geographischen Räumen in Hinblick auf ihre ökologische Nachhaltigkeit sowie ihre gerechtigkeits- und gemeinwohlorientierte soziale und politische Organisation hin analysiert werden können. Einen anderen theoretischen Zuschnitt wählt Julian Kuppe im Beitrag »Die Infrastrukturen der Zerstörung und die Revolution des Raums«, der mit Rückgriff auf den ökologischen Materialismus eine Revolution des Raums vorschlägt, insofern dieser Raum in kollektiv-demokratischer Selbstorganisation angeeignet wird und mit sozial-ökologische Produktionsweisen und Infrastrukturen entwickelt wird. Günter Weiss bringt in seinem Beitrag hingegen die Geophilosophie von Gilles Deleuze und Félix Guattari in Stellung und widmet sich der Frage, inwieweit eine solche Perspektive sich in der Sozialgeographie eignet, Fragen von sozialer Ungleichheit zu adressieren.

Abgeschlossen wird der Band mit einer ausführlichen Darstellung von Simon Runkel und Jonathan Everts zur disziplingeschichtlichen Entwicklung der Sozialgeographie, in der die Soziale Frage zwar am Anfang stand, diese aber immer wieder vernachlässigt hat. Daran angeschlossen ist eine umfangreiche Bibliographie, die zwar keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, aber die Vielfalt sozialgeographischen Arbeitens, Forschens und Schreibens darstellt und hoffentlich zu einer Fundgrube für interessierte Leser*innen wird.

Die hier versammelten Beiträge eröffnen vielgestaltige Einblicke in aktuelle sozialgeographische Debatten und zeigen, wie die Geosoziale Frage theoretisch durchdrungen, empirisch untersucht und methodisch verhandelt wird. Sie laden schließlich dazu

ein, bestehende Verhältnisse kritisch zu hinterfragen, neue Perspektiven auf räumliche Ungleichheiten zu gewinnen und über Ansätze der Transformation nachzudenken.

Literaturverzeichnis

- Agarwal, Bina (1992): »The Gender and Environment Debate. Lessons from India«, in: *Feminist Studies* 18 (1), S. 119–158.
- Arboleda, Martín (2020): *Planetary Mine. Territories of Extraction under Late Capitalism*, London, New York: Verso.
- Arendt, Hannah (1998): *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München: Piper.
- Arrigoitia, Melissa F./West, Karen/Peace, Sheila (2018): »Towards Critical Intersections of Ageing, Housing and Well-Being«, in: *Home Cultures* 15 (3), S. 209–221.
- Autor*innenkollektiv Terra-R (2025): *Das Ende rechter Räume. Zur Territorialisierung der radikalen Rechten*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Backhouse, Maria/Tittor, Anne (2019): »Für eine intersektionale Perspektive auf globale sozial-ökologische Ungleichheiten«, in: Klaus Dörre/Hartmut Rosa/Karina Becker/Sophie Bose/Benjamin Seyd (Hg.), *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften. Sonderband des Berliner Journals für Soziologie*, Wiesbaden: Springer VS, S. 297–309.
- Bartholl, Timo (2018): *Por uma Geografia em movimento. A ciência como ferramenta de luta*, Rio de Janeiro: Consequência.
- Bauriedl, Sybille (2016): »Politische Ökologie: nicht-deterministische, globale und materielle Dimensionen von Natur/Gesellschaft-Verhältnissen«, in: *Geographica Helvetica* 71 (4), S. 341–351.
- Bauriedl, Sybille/Wichterich, Christa (2014): »Ökonomisierung von Natur, Raum, Körper. Feministische Perspektiven auf sozial-ökologische Transformationen«, in: *ANALYSEN der Rosa-Luxemburg-Stiftung*, Berlin. Online: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Analysen/Analysen_Oekonomisierung.pdf (Zugriff am 16.02.2024).
- Beck, Ulrich (2008): *Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bescherer, Peter/Griesi, Elettra/Künkel, Jenny/Mackenroth, Gisela (Hg.) (2024): *Der Bewegungsraum der sozialen Frage: Wo Protest Platz hat und Raum findet*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Bhardwaj, Ankit (2023). »The Soils of Black Folk: W.E.B. Du Bois's Theories of Environmental Racialization«, in: *Sociological Theory* 41 (2), S. 105–128.
- Blaikie, Piers/Brookfield, Harold (1987): *Land Degradation and Society*, London: Routledge.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017): *Imperiale Lebensweise. Zur Ausrottung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*, München: Oekom.
- Butler, Judith (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Carbado, Devon/Crenshaw, Kimberlé W./Mays, Vicki M./Tomlinson, Barbara (2013): »Intersectionality: Mapping the Movements of a Theory«, in: *Du Bois Rev* 10 (2), S. 303–312.

- Castel, Robert/Dörre, Klaus (Hg.) (2009): *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M.: Campus.
- Chakrabarty, Dipesh (2022): *Das Klima der Geschichte im planetarischen Zeitalter*, Berlin: Suhrkamp.
- Chaudhary, Ajay S. (2024): *The Exhausted of the Earth. Politics in a Burning World*, London: Repeater Books.
- Clark, John P. (2019): *Between Earth and Empire. From the Necrocene to the Beloved Community*, Oakland: PM Press.
- Clark, John P./Martin, Camille (2013): *Anarchy, Geography, Modernity: Selected Writings of Elisée Reclus*, Oakland: PM Press.
- Crenshaw, Kimberlé W. (1989): »Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics« in: *University of Chicago Legal Forum* 1, S. 139–167.
- Cutchin, Malcolm/Rowles, Graham (2024): *Handbook on Aging and Place*, Cheltenham/Northampton: Edward Elgar Publishing.
- de Beauvoir, Simone (2018 [1949]): *Das andere Geschlecht. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag*.
- Denninger, Tina/Schütze, Lea (2017): *Alter(n) und Geschlecht. Neuverhandlung eines sozialen Zusammenhangs*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Dorling, Danny (2013): *Unequal Health. The Scandal of Our Times*. Bristol: The Policy Press.
- Dörre, Klaus/Liebig, Steffen/Lucht, Kim/Sittel, Johanna (2024): »Klasse gegen Klima? Transformationskonflikte in der Autoindustrie«, in: *Berliner Journal für Soziologie* 34 (2), S. 9–46.
- Dörre, Klaus/Rosa, Hartmut/Becker, Karina/Bose, Sophie/Seyd, Benjamin (Hg.) (2019): *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften. Sonderband des Berliner Journals für Soziologie*, Wiesbaden: Springer VS.
- Dowling, Emma (2021): *The Care Crisis: What Caused It and How Can We End It?*, London/New York: Verso.
- Dowling, Robyn (2009): »Geographies of identity: landscapes of class« in: *Progress in Human Geography*, 33(6), S. 833–839.
- Dünckmann, Florian (2020): »Nur für Schwindelfreie? Eine Geographie politischer Praktiken nach Hannah Arendt«, in: *Geographica Helvetica* 75(2), S. 81–91.
- Eversberg, Dennis/Fritz, Martin/von Faber, Linda/Schmelzer, Matthias (2024): *Der neue sozial-ökologische Klassenkonflikt. Mentalitäts- und Interessensgegensätze im Streit um Transformation*, Frankfurt a.M.: Campus.
- Gottschlich, Daniela/Hackfort, Sarah/Schmitt, Tobias/von Winterfeld, Uta (Hg.) (2022): *Handbuch Politische Ökologie. Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden*, Bielefeld: transcript.
- Hall, Stuart (2017 [1989]): »Rassismus als ideologischer Diskurs.« in: Kimmich, Dorothee/Lavorano, Stephanie/Bergmann, Franziska (Hg.), *Was ist Rassismus? Kritische Texte*, Stuttgart: Reclam, S. 172–187.
- Harper, Sarah/Laws, Glenda (1995): »Rethinking the geography of ageing«, in: *Progress in Human Geography* 19, S. 199–221.

- Helbrecht, Ilse/Pohl, Jürgen (1995): »Pluralisierung der Lebensstile: Neue Herausforderungen für die sozialgeographische Stadtforschung«, in: *Geographische Zeitschrift*, 83(3/4), S. 222–237.
- Hochschild, Arlie R. (2016): *Strangers in their own land. Anger and mourning on the American right*. New York: The New Press.
- Hopkins, Peter (2019): »Social geography 1: Intersectionality«, in: *Progress in Human Geography*, 43 (5), S. 937–947.
- Hradil, Stefan (1987): *Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus*, Opladen: Leske + Budrich.
- Huber, Matthew T. (2022): *Climate Change as Class War*, London/Brooklyn: Verso.
- Hürtgen, Stefanie (2023): »Huber, Matthew T. (2022): Climate Change as Class War. Building Socialism on a Warming Planet«, in: *Politische Vierteljahresschrift* 64(3), S. 641–644.
- Jones, Rebecca L. (2022): »Imagining feminist old age: Moving beyond »successful ageing?«, in: *Journal of Aging Studies* 63 (?), S. 1–9.
- Juraschek, Kim A./Geiselhart, Klaus (2019): »Intersektionalität und die Macht der Kategorie.«, in: Schäfer, Susann/Everts, Jonathan (Hg.), *Handbuch Praktiken und Raum. Humangeographie nach dem Practice Turn*, Bielefeld: transcript, S. 245–271.
- Juskus, Ryan (2023): »Sacrifice Zones: A Genealogy and Analysis of an Environmental Justice Concept«, in: *Environmental Humanities* 15 (1), S. 3–24.
- Kocka, Jürgen (1983): »Theoretische Neuanstöße zwischen Marx und Weber – Diskussionsbeitrag«, in: Kreckel, Reinhard (Hg.), *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen: Verlag Otto Schwartz, S. 93–99.
- Kocka, Jürgen (2013): *Geschichte des Kapitalismus*, München: C.H. Beck.
- Lange, Bastian/Hülz, Martina/Schmid, Benedikt/Schulz, Christian (Hg.). (2020): *Postwachstumsgeographien. Raumbezüge diverser und alternativer Ökonomien*, Bielefeld: transcript.
- Latour, Bruno (2017): »Why Gaia is not a God of Totality«, in: *Theory, Culture & Society* 34 (2–3), S. 61–81.
- Latour, Bruno (2018): *Das Terrestrische Manifest*, Berlin: Suhrkamp.
- Lerner, Steve (2012): *Sacrifice Zones: The Front Lines of Toxic Chemical Exposure in the United States*, Cambridge: MIT Press.
- Lessenich, Stephan (2020): *Neben uns die Sintflut. Wie wir auf Kosten anderer leben*, München: Piper.
- Marx, Karl (2021 [1867]): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Erster Band*, Berlin: Karl Dietz Verlag.
- McGurty, Eileen M. (2010): »Warren County, NC, and the Emergence of the Environmental Justice Movement: Unlikely Coalitions and Shared Meanings in Local Collective Action«, in: *Society & Natural Resources* 13 (4), S. 373–387.
- Merchant, Carolyn (1987): *Der Tod der Natur. Ökologie, Frauen und neuzeitliche Naturwissenschaft*, München: C.H. Beck.
- Mignolo, Walter D. (2011): *The Darker Side of Western Modernity. Global Futures, Decolonial Options*, Durham: Duke University Press.
- Nachtwey, Oliver (2016): *Die Abstiegsgesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Neely, Brooke/Samura, Michelle (2011): »Social geographies of race: connecting race and space«, in: *Ethnic and Racial Studies* 34(11), S. 1933–1952.
- Parnreiter, Christof (2024): *The Wealth of Cities and the Poverty of Nations*, Newcastle upon Tyne: Agenda Publishing.
- Patel, Raj/Moore, Jason W. (2018): *Entwertung: Eine Geschichte der Welt in sieben billigen Dingen*, Berlin: Rowohlt.
- Power, Emma R./Mee, Kathleen J. (2020): »Housing: an infrastructure of care«, in: *Housing Studies* 35 (3), S. 484–505.
- Reckwitz, Andreas (2024): *Verlust. Ein Grundproblem der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Reclus, Élisée (2024): »Staat, Fortschritt, Anarchie. Politische Schriften«, in: Andreas Gehrlach/Stephan Zandt (Hg.), Berlin: Matthes & Seitz.
- Renn, Jürgen (2022): *Die Evolution des Wissens. Eine Neubestimmung der Wissenschaft für das Anthropozän*, Berlin: Suhrkamp.
- Rocheleau, Dianne/Thomas-Slayter, Barbara/Wangarai, Esther (Hg.) (1996): *Feminist Political Ecology. Global Issues and Local Experiences*, London: Routledge.
- Sailer-Pfister, Sonja (2016): »Pflege – Die soziale Frage des 21. Jahrhunderts? Das Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften fragt nach Grundlagen und Strategien«, in: Heimbach-Steins, Marianne (Hg.), *Sozialethik der Pflege und Pflegepolitik*, Münster: Aschendorff, S. 1–10.
- Salleh, Ariel (Hg.) (2009): *Eco-Sufficiency and Global Justice: Women Write Political Ecology*, London: Pluto Press.
- Sasser, Jade S. (2024): »At the intersection of climate justice and reproductive justice«, in: *WIREs Climate Change* 15(1), e860.
- Schaupp, Simon (2024): *Stoffwechselfpolitik: Arbeit, Natur und die Zukunft des Planeten*, Berlin, Suhrkamp.
- Schmidt, Jeremy J. (2022): »Geography and Ethics I: Placing Injustice in the Anthropocene«, in: *Progress in Human Geography* 46 (4), S. 1086–1094.
- Schneidewind, Uwe (Hg.) (2019): *Die Große Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels*, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Schroer, Markus (2022): *Geosozilogie. Die Erde als Raum des Lebens*, Berlin: Suhrkamp.
- Schurr, Carolin/Segebart, Dörte (2012): »Engaging with feminist postcolonial concerns through participatory action research and intersectionality«, in: *Geographica Helvetica* 67 (3), S. 147–154.
- Schwiter, Karin/Steiner, Jennifer (2020): »Geographies of care work: The commodification of care, digital care futures and alternative caring visions«, in: *Geography Compass*, 14(12), e12546.
- Steiner, Christian/Rainer, Gerhard/Schröder, Verena (2022): »Mehr-als-menschliche Geographien. Entwicklungslinien, Grundzüge und Schlüsselkonzepte«, in: Steiner, Christian/Rainer, Gerhard/Schröder, Verena/Zirkl, Frank (Hg.), *Mehr-als-menschliche Geographien. Schlüsselkonzepte, Beziehungen und Methodiken*, Stuttgart: Franz Steiner, S. 9–40.
- Steiner, Christian/Rainer, Gerhard/Schröder, Verena/Zirkl, Frank (Hg.) (2022): *Mehr-als-menschliche Geographien. Schlüsselkonzepte, Beziehungen und Methoden*, Stuttgart: Franz Steiner.

- Streckeisen, Peter (2023): »Ethnizität als Konstruktion und die Ethnisierung sozialer Probleme«, in: Piñero, Esteban/Kurt, Stefanie/Mey, Eva/Streckeisen, Peter (Hg.), Soziale Arbeit und Integrationspolitik in der Schweiz: Professionelle Positionsbestimmungen, Zürich: Seismo, S. 85–100.
- Sultana, Farhana (2021): »Climate change, COVID-19, and the co-production of injustices: a feminist reading of overlapping crises«, in: *Social & Cultural Geography* 22(4), S. 447–460.
- Tornel, Carlos (2024): »Development as terracide: sacrifice zones and extractivism as state policy in Mexico«, in: *Globalizations*, S. 1–25.
- Verne, Julia/Marquardt, Nadine/Ouma, Stefan (2024): »Planetary Futures: Über Leben in kritischen Zeiten«, in: *Geographische Zeitschrift* 112(2), S. 151–171.
- Wanka, Anna/Wiesböck, Laura/Allex, Brigitte/Mayrhuber, Elisabeth/Arnberger, Arne/Eder, Renate/Kutalek, Ruth/Wallner, Peter/Hutter, Hans-Peter/Kolland, Franz (2018): »Everyday discrimination in the neighbourhood: what a ›doing‹ perspective on age and ethnicity can offer«, in: *Ageing and Society* 39 (9), S. 1–26.
- Wastl-Walter, Doris (2010): *Gender Geographien. Geschlecht und Raum als soziale Konstruktionen*. Stuttgart: Steiner.
- Wendt, Wolf Rainer (2017): *Geschichte der Sozialen Arbeit 1. Die Gesellschaft vor der sozialen Frage 1750 bis 1900*, 6. Auflage, Wiesbaden: Springer VS.
- Yusoff, Kathryn (2018): *A Billion Black Anthropocenes or None*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Zorn, Anika/Schäfer, Susann/Kurmutz, Uwe/Köhler, Sophie (2021): »Zugang zu urbanen Grünflächen im Kontext von Hitzeereignissen am Beispiel von Jena«, in: *Standort* 45, S. 265–271.